

dessen Tatkraft die neue Gesellschaft nicht möglich wäre. [...] Darin liegt ein großes Bewährungsfeld für alle Kunstschaffenden, welche die Kunst als Waffe im Kampf für den gesellschaftlichen Fortschritt verstehen« (Erich Honecker, April 1986, Protokoll der Verhandlungen XI. Parteitag der SED: 83)

- Im Kulturleben und in der Bevölkerung zeigte sich eine zunehmende Individualisierung und Desillusionierung (vgl. von Richthofen 2009).
- 1987: Zunehmender Protest gegen staatliche Zensur u.a. durch viele Autoren des Schriftstellerverbands und öffentlicher Protest auf dem X. Schriftstellerkongress:

»Die Zensur ist volksfeindlich. Sie ist ein Vergehen an der so oft genannten und gerühmten Weisheit des Volkes. Einen Beamten entscheiden zu lassen, was einem Volk bekömmlich, was unzumutbar ist, steht für Anmaßung und den Übermut der Ämter und ist dem Ansehen der DDR schädlich.« (Christoph Hein in einer Rede auf dem X. Schriftstellerkongress, zitiert nach Judt 1998: 361)

- 1989: Friedliche Revolution und Fall der Mauer.
- 1990: Erste freie Wahlen zur Volkskammer; Wiedervereinigung beider deutscher Staaten.

1.2. Leitmotive und Ziele der DDR-Kulturpolitik

»Unsere Kulturpolitik konzentriert sich auf folgende Schwerpunkte: die Eroberung der Höhen der Kultur durch die herrschende Arbeiterklasse; die systematische Schließung der vom Kapitalismus noch hinterlassenen Kluft zwischen Kultur und Volk; die enge Verbindung der Berufskünstler mit den Gestaltern der modernsten Lebensprozesse in der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft; die künstlerische Eroberung der neuen zwischenmenschlichen Beziehungen durch die Künstler, durch ihren aktiven Beitrag zu deren planmäßiger Herausbildung mit spezifisch ästhetischen Mitteln; die aktive Förderung des volkskünstlerischen Schaffens der Werktätigen.« (Kulturpolitisches Wörterbuch 1970: 311)

Kulturpolitik der DDR basierte auf dem übergreifenden Ziel, die Bevölkerung im Sinne eines sozialistischen Menschenbildes kulturell zu bilden. Kunst und Kultur wurden in den Dienst des Aufbaus einer sozialistischen Gesellschaft gestellt, zu der die »Erziehung der allseitig gebildeten sozialistischen Persönlichkeit« gehörte. Diese zeichnete sich aus durch »Klassenbewusstsein«, durch Disziplin, Streben nach Bildung, vielseitigem Wissen in Technik, Naturwissenschaften, Kultur und Kunst

sowie schöpferischen Fähigkeiten, die sie in die Gesellschaft einbringen sollte (vgl. Kulturpolitisches Wörterbuch 1978: 545).

In verschiedenen Original-Dokumenten lassen sich folgende Unterziele der DDR-Kulturpolitik identifizieren, die in verschiedenen Epochen zwar unterschiedliche Priorität hatten, jedoch bis zum Ende der DDR Bestandteil der offiziellen Leitlinie waren:

- Kunst und Kultur als Bestandteil der Erziehung der sozialistischen Persönlichkeit
- Kunst und Kultur als sinnvolle und bildende Freizeitbetätigung
- Aufhebung von kulturellen Privilegien und Ermächtigung der Arbeiterklasse
- Steigerung der wirtschaftlichen Produktivität durch Anregungen aus Kunst und Kultur
- Demonstration der kulturellen Überlegenheit gegenüber dem Westen
- Förderung der kulturellen Identität der DDR-Bürger und des gesellschaftlichen Zusammenhalts (vgl. u.a. Kulturpolitisches Wörterbuch 1970 und 1978).

Kulturpolitik in der DDR war in besonderer Weise auch Identitäts-Politik, immer auch in Abgrenzung zur BRD: »Mehr als in anderen sozialistischen Ländern war Kultur in der DDR für deren Legitimation wichtig. Während diese Länder auf dem Selbstverständnis ihrer nationalen kulturellen Identität aufbauen konnten, befand sich die DDR als kleiner deutscher Teilstaat immer auf der Suche nach Identität.« (Dietrich 2018: 21) Walter Ulbricht, erster Generalsekretär des ZK, betrachtete »eine überlegene Kulturarbeit als wichtigsten Faktor in der Systemauseinandersetzung« (zitiert nach Groschopp 1993: 101). »Mit der Schaffung einer sozialistischen Volks- und Nationalkultur, an der wesentliche Berufs- und Laienkünstler gleichwertig arbeiten, sollte ein neues integratives kulturelles Modell geschaffen werden, das den Menschen in der DDR eine Art Zugehörigkeit und neue Identität verschafft.« (Duhm 1996: 570)

Dabei wurde immer das kollektive Agieren und nicht die Subjektivität des einzelnen betont. Menschen sollten zusammen kommen an öffentlichen Orten zu gemeinschaftlichen Aktivitäten und sich nicht in die private Sphäre zurückziehen:

»Die Entwicklung allseitig entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten ist nur möglich in und durch die Gesellschaft, in der Gemeinschaft, im Kollektiv.« (Handbuch für den Kulturobermann 1973: 102)

In Anlehnung an die Typologie kulturpolitischer Motive, die Gerhard Schulze Ende der 1990er-Jahre für die BRD entwickelt hat, schlägt Dietrich (Dietrich 2018: Vorwort XXXII) im Rückblick folgende sieben Leitmotive für die Kulturpolitik der DDR vor:

1. Umerziehungsmotiv (antifaschistische Umerziehung der Deutschen durch die Alliierten)
2. Hochkulturmotiv (Aufgreifen bürgerlicher Vorstellung der deutschen Klassik)
3. Demokratisierungsmotiv (Emanzipation der Arbeiter durch Bildung und Popularisierung der Hochkultur)
4. Kampfmotiv (Kunstschaffen als politischer Kampf gegen westliche Dekadenz)
5. Produktivitätsmotiv (Kultur als Motor für wirtschaftliche Produktivität)
6. Breitenkulturmotiv (volksnahe Kulturarbeit, künstlerisches Volksschaffen und Aufheben der Unterschiede zwischen Berufs- und Laienkunst)
7. Unterhaltungsmotiv (Orientierung an den Unterhaltungsbedürfnissen werktätiger Menschen seit den 1970er-Jahren).

In der Praxis war die Kulturpolitik durch Ambivalenz gekennzeichnet: Einerseits sollten in der Tradition der Arbeiterbewegung der Weimarer Republik alle DDR-Bürger Zugang zu Kunst und Kultur haben und so ihre künstlerischen Fähigkeiten und kulturellen Interessen entfalten können. Zu diesem Zweck wurden erhebliche staatliche Mittel für den Aufbau einer nahezu flächendeckenden kulturellen Infrastruktur bereitgestellt. Andererseits bestand ein Misstrauen gegenüber den Kunst- und Kulturschaffenden. Deren Aktivitäten unterlagen der politischen Steuerung und der Zensur, ohne dass diese allerdings vollständig kontrolliert und politisch instrumentalisiert werden konnten: »In ihrer passiven Form war die Kulturpolitik der DDR vor allem traditionelle Kulturpflege und Sozial- und Bildungspolitik, in ihrer aktiven Form war sie vor allem Ideologiepolitik mit einem entwickelten Apparat, der die Chancen von Innovation und Selbststeuerung einschränkte. Gleichwohl gelang es der SED nicht, trotz wiederholter Versuche, den kulturellen Bereich vollständig oder auch nur überwiegend zu instrumentalisieren.« (Dietrich 2018: 22)

Offensichtlich verhinderte die Eigenlogik der Künste und des kulturellen Feldes eine totale Kontrolle durch den Staat.

»Staatlicher Zentralismus und enge Einbindung in die betrieblichen Strukturen, Anleitung durch Partei und Massenorganisationen sowie ein wohldosiertes System der Künstlerförderung setzten kulturellen Initiativen von unten, selbständigen künstlerischen Aktivitäten und kultureller Vielfalt in der DDR enge Grenzen. Dennoch repräsentieren kulturelle Institutionen und Aktivitäten nicht nur eine eindimensionale DDR- oder SED-Kultur, wie von westlicher Seite oft behauptet. Räume zur freien Entfaltung und eigenverantwortlichem Handeln waren durchaus gegeben, wenngleich das öfter in verklärender DDR-Sicht bemühte Bild eines kulturellen Lebens jenseits partei- und staatspolitischer Einflussnahme ebenso wenig der Realität entspricht.« (Ruben 1994: 16/17)

Auch zeigte sich »dass der vielfältige und komplizierte Kulturbereich eine Eigengesetzlichkeit entwickelt hat [...]. An die Stelle ideologischer Eindeutigkeit trat bei den Behörden eine Art pragmatischer Willkür« (Jäger 1982:183). Immer weniger

konnte man sich darauf verlassen, was unter die Zensur fiel und was erlaubt wurde, immer mehr gelang es den kulturellen Akteuren innerhalb des Systems eigene Interessen einzubringen.

Esther von Richthofen untersuchte die »kulturelle Massenarbeit« in den 1960er- und 1970er-Jahren im Bezirk Potsdam unter der Frage, wie viel »Eigensinn« sich in den staatlichen Strukturen realisieren ließ und kommt zu dem Schluss, dass die Teilnehmenden kultureller Programme zunehmend lernten, die staatlichen Programme für ihre eigenen Interessen einzusetzen.

»The participants in organised cultural life were not passive, powerless subjects, but individuals with a strong desire for fulfilling a personal interest. The cultural functionaires were not merely SED's puppets, but entered their roles with their own agenda. The party leaders in Berlin could not exercise power and control without considering developments on the grassroots.« (von Richthofen 2009: 217)

Sie analysierte, wie Kulturpolitik und Kulturadministration auf kulturelle Interessen und »Eingaben« von Kulturvermittlern und Teilnehmenden kultureller Zirkel reagierten und diese bedienen mussten und wie diese umgekehrt, unter Akzeptanz bestimmter ideologischer Grenzen, die Strukturen des Systems für ihre Interessen zu nutzen verstanden. Um zu verhindern, dass die Menschen ihre Freizeit und kulturelle Aktivität außerhalb der staatlich organisierten Strukturen ausübten, musste sich die SED den realen Interessen anpassen.

Von der Gründung bis zum Ende der DDR veränderte sich die Ausrichtung der zentral von der SED formulierten Kulturpolitik immer wieder: »Offensive und defensive Strategien wechselten sich in der Kulturpolitik ebenso ab wie Taktiken der Konfrontation und der Liberalisierung« (Dietrich 2018: 22). Als generelle Linie ist erkennbar, dass sich eine zunächst sehr eng an ideologischen Leitlinien orientierte Kulturpolitik auf zweifache Weise liberalisieren musste: Zum einen musste sie sich gegenüber den unterhaltungskulturellen Interessen insbesondere auch denen der Arbeiter öffnen. Zum anderen musste sie eine sich entwickelnde und kaum zu kontrollierende Gegenkultur akzeptieren.

1.3. System und Strukturen der Kulturpolitik und der Kulturvermittlung

Grundlage für die Kulturpolitik in der DDR ist der Artikel 18 der Verfassung:

(1) »Die sozialistische Nationalkultur gehört zu den Grundlagen der sozialistischen Gesellschaft. Die Deutsche Demokratische Republik fördert und schützt die sozialistische Kultur, die dem Frieden, dem Humanismus und der Entwicklung der sozialistischen Menschengemeinschaft dient. Sie bekämpft die imperialistische Unkultur, die der psychologischen Kriegsführung und der Herabwürdigung des Menschen dient. Die sozialistische Gesellschaft fördert das kulturvolle Leben